

Ausgrabungen auf der Hasenburg

Autor(en): **Schneider, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine**

Band (Jahr): **32 (1959)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-159933>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

manns Meisterwerk der Architektur, der Wallfahrtskirche *Vierzehnheiligen*, stieß man bis *Coburg* vor, dessen einen Hügel krönende, ausgedehnte *Veste* im Innern mit reichen Sammlungen überraschte. – Die Städte *Dinkelsbühl* und *Rothenburg* mit ihren stolzen Kirchen und dem so pittoresken Anblick ihrer Gassen bildeten die Reiseziele des folgenden Tages, zusammen mit dem ihnen benachbarten, etwas in ihrem Schatten liegenden und weniger bekannten *Ansbach*, das freilich seinerseits herrliche Kunstwerke, so in seinem Schloß edelste Blüten des süddeutschen Rokokos birgt. – Die prachtvolle Anlage der Plassenburg bei *Kulmbach*, dann *Bayreuth* mit seinen Schloßbauten übten ebenfalls großen Reiz aus, und schließlich durfte man in Nürnberg selber erfreut feststellen, wie sehr auch diese Stadt sich von den Wunden des Krieges erholt hat. Wohl klaffen noch viele Lücken, und die Altstadt-Wohnquartiere erstehen nur langsam, hochgiebelig zwar, doch nur noch selten in der so einzigartigen Riegelbauweise. Immerhin bietet eine stattliche Reihe öffentlicher Gebäude, voran die doppeltürmigen Kirchen zu St. Lorenz und St. Sebaldus, und mit ihnen eine Anzahl von Straßenzügen und malerischen Winkeln wieder den einstigen Anblick dar. Auch die ragende, vieltürmige Burg ist größtenteils wiederhergestellt. Sie hielt ein letztes Mal alles Interesse gefangen, ehe sich die Gesellschaft zur Heimreise – über Augsburg, wo noch ein kurzer Halt eingeschaltet wurde, und München – in die Schweiz anschickte.

Der Reichtum an Gesehenem, auch der lebenswürdige Willkomm, dessen man sich allenthalben erfreuen durfte, werden nachwirken, und der Begriff der «Infektionsreise», den Dr. Schneider anlässlich eines Empfanges umschrieb – in dem Sinne, daß die Fahrt die Teilnehmer zum Wiederkehren und eingehenderem Studium der Schätze anregen wird –, dürfte nicht so abwegig sein. Den Burgenverein aber darf man zu der Initiative, die er ergriffen hat, beglückwünschen. *E. S.*

Burgenfahrt in der Ostschweiz

Immer wieder ist aus dem Mitgliederkreis darauf hingewiesen worden, die länger dauernden Auslandsreisen seien für einen beträchtlichen Teil der Burgenfreunde finanziell nicht tragbar. Aus diesem Grunde versuchte der neugewählte Vorstand, einen eintägigen Ausflug in die Ostschweiz zu veranstalten. Es war klar, daß ohne Ankündigung in den Nachrichten nicht sämtliche Mitglieder darauf aufmerksam gemacht werden konnten und daß man sich regional beschränken mußte. 300 Einladungen leisteten dennoch rund 30 Teilnehmer Folge. Unter der ausgezeichneten Leitung von Architekt Chr. Frutiger, unserem neuen Vorstandsmitglied, führen die Teilnehmer nach «Altlandenberg» bei Bauma im Tößtal. Die Ruine war im Verlaufe dieses Sommers auf Initiative unseres Mitgliedes, Herrn Wolfensberger, von W. Drack und P. Ziegler ausgegraben und von Chr. Frutiger teilweise restauriert worden. – Weiter ging die Fahrt nach Gößau St. Gallen und hinauf zum renovierten Schloß Oberberg, wo die frohe Gesellschaft ein treffliches Essen vorgesetzt erhielt und hernach den vorzüglichen Ausführungen über die Restaurierung und die Geschichte dieser Wehranlage folgen konnte.

Nach einem Abstecher zum prächtigen Wasserschloß Hagenwil fand die wohlgelungene Reise ihren Abschluß in Zürich. Die Kosten betragen, Fahrt und Essen inbegriffen, Fr. 20.–. *H. S.*

Ausgrabungen und Konservierungen

Ausgrabungen auf der Hasenburg

Im Sommer der vergangenen Jahres konnte unter der Leitung des Unterzeichneten die Ausgrabung dieser nach der Überlieferung im Sempacher Krieg von 1386 zerstörten Hasenburg bei Willisau begonnen werden. Die Finanzierung lag weitgehend in den Händen des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich. Trägerin des ganzen Unternehmens war die Heimatvereinigung Wiggertal. Nachdem während des Winters der starke Baumbestand gefällt war – der Burghügel östlich von Willisau befindet sich in Privatbesitz –, konnte man mit den Sondierschnitten beginnen. Der eigentliche Burghügel war durch einen künstlichen Graben von der Berglehne getrennt und besteht aus einer obersten Kuppe und einem talwärts einige Meter tiefer liegenden Plateau. Die Untersuchungen, welche fünf Wochen dauerten und die oberste Kuppe ganz, den Halsgraben und das tiefer liegende Plateau nur mit Sondierschnitten erfaßten, ergaben vorläufig folgende Resultate:

Treppe mit Tuffsteintor, Hasenburg

Photo G. Evers



– Die Wehranlage wurde in einem Zug erbaut; die Zerstörung von 1386 war endgültig; ein Wiederaufbau hatte nicht stattgefunden.

– Die Hauptburg mit dem Wohntrakt lag auf der obersten Kuppe; auf dem tiefer liegenden Plateau hatten sich lediglich die Ökonomiegebäude befunden.

– Das Hauptgebäude stand auf der Nordwesthälfte der Kuppe; es bestand aus mindestens zwei gemauerten, zum Teil in den Sandstein- und Nagelfluhfels gehauenen Stockwerken und wohl einem weiteren, das in Holz ausgeführt war und das Dach trug. Im ersten Stock ruhte auf einem roten Tonfließboden einstmal ein Kachelofen; Fragmente davon fanden sich im Brandschutt. In das «Untergeschoß» hinab führte eine Steintreppe, welche von einem Torbogen aus Tuff überwölbt war. Die wiedergefundenen Fragmente von Fensterstürzen und -gewänden waren meist in Sandstein gehauen.

– Zwischen Wohngebäude und Hausgraben lag der Burghof. Die ihn umgebende Ringmauer bestand zum Teil aus anstehendem Nagelfluhfels, auf dem dann der gemörtelte Mauerkrantz ruhte. In der Ostecke war 25 m tief der Sodbrunnen in den Fels eingehauen, der wechselnd aus Nagelfluh- und Sandsteinschichten besteht. Einige Meter unter der Oberkante öffnet sich gegen Westen eine mannshohe Nische; sie stammt aus der Gründungszeit der Burg. Handelt es sich um eine Fluchtnische oder um einen unterirdischen Gang? Eine spätere Untersuchung wird die Frage beantworten.

– Der Haupteingang befand sich auf der Westseite. Bogenstücke des Tores, in Tuff gearbeitet, lagen im Schutt.

– Hinter der «Schildmauer», welche die Burg gegen den Graben und Berghang deckte, führte ein tiefer Graben von Westen her in den Burghof und endete in einer mehrere Meter tiefen Grube. Handelt es sich dabei um einen fingierten Eingang?

– Die Kleinfunde – Keramik, Holz, Metall und Leder – sowie die Bauelemente weisen darauf hin, daß die Wehranlage während relativ kurzer Zeit bestanden hat. Sie wurde wohl nicht vor der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts erbaut.

– Eine zweite Grabungskampagne, bei der die Vorburg untersucht wird, ist vorgesehen; eine Konservierung der Gesamtanlage findet nicht statt; eine umfassende Publikation ist in Vorbereitung.

H. Schneider



Oben: Rest der «Schildmauer» auf abgeschrotetem Nagelfluhfels, Hasenburg. Unten: Mauer des Hauptgebäudes auf abgeschrotetem Sandstein, Hasenburg Photo G. Evers



Ein mittelalterlicher Backsteinturm: Liebefels bei Krauchthal BE

Mündliche Überlieferung und ältere Literatur berichten, daß auf der Sodfluh bei Krauchthal (Amtsbezirk Burgdorf) einst die Burg Liebefels (andere Namensformen: Liebefeld, Liebenfeld, Liebenfels, Lichtenfels) gestanden habe. Eine Planskizze der gesamten Anlage hat Bendicht Moser im Burgdorfer Heimatbuch, Bd. II, 1938, Seite 10, veröffentlicht; damals waren anscheinend noch Mauerspuren zu sehen gewesen. Im Frühling 1958 konnte dank dem Entgegenkommen der Grundbesitzerin, der Einwohnergemeinde Krauchthal, und auf Grund einer privaten Geldspende eine Grabung durchgeführt werden. Auf dem kleinen Haupthügel war nach einer knappen Stunde Arbeit die erste Mauerpartie gefunden; da in jener exponierten Lage die Schonung des relativ